

Sachinformationen und Deuteversuche kommen also in diesem interessanten Band zusammen. Beide zusammen sind eindeutig horizonterverweiternd. Als Eröffnung einer Reihe, die sich am interkulturellen Dialog beteiligt, macht er gespannt auf die kommenden Publikationen.

Hans Waldenfels/Essen

Neu, Rainer

Das Mediale.

Die Suche nach der Einheit der Religionen in der Religionswissenschaft

Kohlhammer Verlag/Stuttgart 2010, 316 S.

Für die klassische Religionsphänomenologie war »die Suche nach der Einheit der Religionen in der Religionswissenschaft« eine zentrale Aufgabe. Die Vertreter einer empirisch-historisch orientierten Religionswissenschaft haben diese Einheitssuche freilich längst aufgegeben. Mit welchem Begriff sollte die empirisch nicht fassbare Einheit denn bezeichnet werden? Die Problematik eines jeden der traditionell verwendeten Begriffe für diese Einheit (das Heilige, das Unendliche, das Unbedingte, das Absolute usw.) ist in zahllosen kleinschrittigen, »antimetaphysischen« Einzeluntersuchungen immer wieder aufgezeigt worden. Viele Religionswissenschaftler glauben heute sogar, auf die Verwendung des problematischen, kulturbedingten Religionsbegriffes selbst verzichten zu müssen. Rainer NEU zeigt aber nun in seinem lesenswerten Buch in überzeugender Weise, dass auch der Verzicht auf die große Frage nach der Einheit der Religionen für die Religionswissenschaft keineswegs unproblematisch ist. Er rehabilitiert in gewisser Weise das Anliegen der klassischen Religionsphänomenologie und ihren Ausgang von der religiösen Erfahrung. Inmitten der Pluralität religiöser Erfahrungswelten erkennt NEU ein gemeinsames Strukturmerkmal, das er als »das Mediale« bezeichnet und das dann doch so etwas wie einen »harten Kern« der Religionen darstellt. Das Mediale ist der Ort der Begegnung von Heiligem und Profanem. NEU kann m.E. damit durchaus als ein Fortsetzer der religionsphänomenologischen Traditionslinie, die die Gemeinsamkeiten in den Religionen betont, interpretiert werden, ohne an Positionen festzuhalten, die von den kulturwissenschaftlichen Kritikern der »klassischen Religionsphänomenologie« zu Recht einer Fundamentalkritik unterzogen wurden. Im Gegensatz zu den meist abstrakt bleibenden religionsphilosophischen Betrachtungsweisen ohne Empiriebezug versucht NEU mit viel Liebe zum Detail das Mediale in den Religionen von schamanistischen, mythischen und mystischen Erfahrungen bis hin zu den Tempel- und Kirchenbauten nachzuweisen. Vor dem Hintergrund seines erwei-

terten Erfahrungsbegriffes ist dem Verfasser also durchaus die empirische Rückgebundenheit und Bestätigungsfähigkeit zuzugestehen. Besonders intensiv setzt sich NEU mit der Bedeutung der Frühromantik und ihrer Entdeckung des Mittlers für die Religionswissenschaft auseinander und ergänzt damit eine allzu einseitige Betrachtungsweise, in der die Religionswissenschaft ausschließlich als Kind einer tendenziell religionskritischen Aufklärung gedeutet und die durchaus »aufklärerischen« Intentionen der Romantiker gar nicht mehr wahrgenommen werden. Er beschreibt in gekonnter Weise die bedeutendsten religionsphänomenologischen Ansätze und ihre Suche nach dem Heiligen sowie die bedeutendsten religionssoziologischen Betrachtungsweisen, die sich vor allem auf die Wechselwirkungen des Heiligen und des Profanen konzentrieren. Im Einzelnen werden die Religionsphänomenologen Rudolf Otto, Nathan Söderblom, Gerardus von der Leeuw, Mircea Eliade und die Religionssoziologen Numa Denis Fustel de Coulanges, Emile Durkheim, Max Weber und Niklas Luhmann behandelt. Dabei geht es NEU keineswegs um eine restaurative Wiederherstellung längst überholter Positionen, sondern er argumentiert durchaus auf der Höhe der Zeit, wenn er zeigen kann, dass es das Phänomen des Medialen in der Religionswelt (immer noch) gibt und dann fragt, wie die Religionswissenschaft mit diesem nicht einfach weg zu leugnenden Phänomen umgehen kann. Mit seinem Ausgang vom Medialen beantwortet NEU zugleich die alte Frage nach dem genuinen Forschungsgegenstand und damit nach der Identität der Religionswissenschaft. »Das Mediale hat sich als der eigentliche Gegenstand der Religionswissenschaft erwiesen. Jene Sphäre, in der sich das Profane und das Heilige begegnen und partiell überschneiden, ist menschlicher Erfahrung und damit wissenschaftlicher Erkenntnis zugänglich. Das Mediale steht für die Einheit in den Religionen bei gleichzeitiger Anerkennung ihrer Unterschiede und Besonderheiten. Die Religionswissenschaft verfügt über einen genuinen Forschungsgegenstand, der sie sowohl von anderen Wissenschaften unterscheidet als auch verhindert, dass sie in ihre Einzeldisziplinen auseinander bricht. Das Mediale ist das Eine in dem Vielen, die Gegenwart des Unsichtbaren im Sichtbaren.« (S. 280) Es ist dies m.E. ein überzeugender Antwortversuch auf die schwierige und nach wie vor offene religionswissenschaftliche Grundfrage nach der Einheit der Religionen. Zugleich ist es aber auch ein kompetenter Beitrag zur fachübergreifenden, auch die Theologie und die Religionsphilosophie berührenden Diskussion um das Heilige in der Vielfalt seiner Erscheinungsformen, mithin ein für die gegenwärtig in die verschiedensten Richtungen ausufernden Methodendiskussionen im »Streitfall

Religion« wichtiges Buch, dem man eine entsprechende Resonanz in einer Religionswissenschaft, die heute in der Regel im Unterschied zu vielen Nachbardisziplinen auf das Stellen der großen Fragen verzichtet, nur wünschen kann.

Wolfgang Gantke / Frankfurt a.M.

Rivinius, Karl Josef

Im Spannungsfeld von Mission und Politik:

Johann Baptist Anzer (1851-1903),

Bischof von Süd-Shandong

Steyler Verlag / Nettetal 2010, 971 S.

Die umfangreiche Arbeit von Karl Josef RIVINIUS über Leben und Werk des ersten Bischofs der jungen Steyler Missionsgemeinschaft in Südchina ist die Frucht langjähriger Archivarbeiten und Interviews mit Zeitzeugen der Chinamission und in der Heimat. Erstaunlich ist die Tatsache, dass bis heute innerhalb der Gesellschaft des Göttlichen Wortes eine starke Anzer gegenüber reservierte Haltung zu beobachten ist, die dazu geführt hat, seine Lebensgeschichte ruhen und ihn in Vergessenheit geraten zu lassen. RIVINIUS greift mutig diesen wunden Punkt auf und zitiert im Vorwort eine Anfrage aus der Heimat Anzers, der Oberpfalz: »Wie ist Ihre Zurückhaltung gegenüber Anzer zu erklären? Was ist mit Anzer? Was hat Anzer aus Ihrer Sicht falsch gemacht? [...] Warum ist Ihr Haus zu Anzer auf diese spürbare Distanz gegangen? Was war Anzer für ein Mensch? [...] Seit seinem Tod sind mehr als hundert Jahre vergangen. Ich denke, dass es deshalb kein unpassendes Verlangen ist, wenn ich als Landsmann Anzers mehr über die Person, das Wesen, den Charakter dieses Mannes erfahren möchte.« RIVINIUS geht auf dieses Desiderat ein und entwirft anhand der Lebensgeschichte Johann Baptist Anzers ein lebendiges Kapitel Welt- und Missionsgeschichte. Biographien können langweilig und banal sein, zumal wenn sie unbekannte oder unbedeutende Persönlichkeiten beleuchten, die vielleicht einem kleinen Freundeskreis am Herzen liegen. Hier aber entsteht ein facettenreiches Bild der europäischen Kolonial- und Kirchengeschichte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in dem die »Global-Player« der Macht im Kontext der Alltagsereignisse in China, Rom und Deutschland als Menschen erscheinen, die ihre Entscheidungen von Meinungen, Stimmungen, unpräzisen Berichten und persönlichen Eitelkeiten abhängig machen.

Die Lebensgeschichte Anzers ist schnell erzählt. Geboren am 16. Mai 1851 in Weinrieth, Oberpfalz, trat er 1863 in das bischöfliche Knabenseminar von Regensburg im niederbayrischen Benediktinerkloster Sankt Michael Metten ein und schloss die Gymnasialstudien 1872 mit dem Abitur ab. Im selben Jahr wurde er in das Klerikerseminar von

Regensburg aufgenommen, das er 1875 als Minorist verließ, und trat in das neu gegründete Missionshaus Arnold Janssens in Steyl ein. Am 15. August 1876 wurde er in der Kathedrale von Utrecht durch Erzbischof Schaepman zum Priester geweiht. Die ersten Jahre als Neupriester verbrachte er als Lehrer in Steyl, 1879 konnte er endlich zusammen mit Joseph Freinademetz nach China ausreisen. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Hongkong, wo er die chinesische Sprache erlernte, wechselte er 1880 nach Jinan. 1882 übernahm die SVD die Seelsorge in Südshandong, das 1886 als selbstständiges Apostolisches Vikariat errichtet wurde. Anzer wurde zum ersten Apostolischen Präfekten ernannt. Das deutsche Kaiserreich nahm die Ermordung zweier Steyler Missionare am 1. November 1897 in Zhangjiazhuang zum Anlass, am 14. November die Jiaozhoubuch zu besetzen. Dadurch kam Bischof Anzer sowohl in Südshandong als auch in Deutschland unter Beschuss, weil man ihm progermanischen Militarismus anhaftete. Der anschließende Boxeraufstand verschärfte die Situation. Anzer geriet unter den Mitbrüdern in Misskredit, weil man ihm Großmannssucht und Alkoholismus vorwarf. Zu seiner Verteidigung in Rom 1903 verstarb er unversehens durch einen Schlaganfall in seinem Quartier in der Santa Maria dell'Anima, der Deutschen Nationalstiftung. Sein Grab befindet sich im Campo Santo Teutonico neben St. Peter.

Betrachtet man die Biographie, so nimmt sie in diesem Werk einen relativ kleinen Teil ein, durchzieht aber die Geschichte der Mission in Südshandong und ihrer internationalen Implikationen das ganze Buch wie einen roten Faden. Es ist tragisch zu beobachten, wie das Lebens Anzers zwischen Ordensquerelen und kolonialen Interessen der europäischen Großmächte zerrieben wurde. Anzer war ein genialer Organisator und Missionsstrategie. Aus einer dahinsiechenden Mission der Franziskaner in Südshandong machte er in einem Jahrzehnt ein blühendes Missionsunternehmen. Er verlegte das Missionszentrum aus einem unbedeutenden, am Rand der Provinz gelegenen Städtchen in das kulturelle Zentrum der Provinz, das durch den Geburtsort des Konfuzius eine besondere symbolische Bedeutung besaß. Er errichtete ein flächendeckendes Schulsystem nach europäischem Muster, das auf die chinesische Gesellschaft einen großen Eindruck machte. Höchste chinesische Würdenträger schickten ihre Kinder auf die Missionsschulen. Er verstand es, auf gleicher Höhe mit den chinesischen Autoritäten aufzutreten und sie für seine Vorhaben – oft auch mit moralischem Zwang – gefügig zu machen. Man achtete ihn von chinesischer Seite als Autorität, weil er das chinesische Autoritätsdenken sich zu eigen machte. Er organisierte das Missionswesen in effizienter Weise, rekrutierte eigenen diözesanen Priester-